

SCHÄFFER  
POESCHEL

# Einleitung: Einteilung und Aufgaben der Wirtschafts- wissenschaft

## Einteilung der Wirtschaftswissenschaft

**Gegenstandsbereich** der Wirtschaftswissenschaft ist die Erforschung der wirtschaftlichen Wirklichkeit (vgl. Kapitel 1). Damit ist die Wirtschaftswissenschaft eine Erfahrungs- oder Realwissenschaft im Gegensatz zu Idealwissenschaften wie z. B. der Mathematik oder der Logik. Die Realwissenschaften werden nach ihrem Gegenstand in Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft und Sozialwissenschaft unterteilt. Weil die Wirtschaftswissenschaft sich (auch) mit dem wirtschaftlichen Handeln von Menschen befasst, wird sie zu den Sozialwissenschaften gerechnet.

Die **Gliederung** der Wirtschaftswissenschaft trennt vor allem in Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre. Die Betriebswirtschaftslehre erklärt vor allem das Wirtschaften des einzelnen Betriebes, also z. B. Fragen von Investition und Finanzierung, von Marketing und Management oder Beschaffung und Produktion. Die Volkswirtschaftslehre zielt mehr auf gesamtwirtschaftliche Fragestellungen wie Wachstum und Verteilung, Arbeitslosigkeit und Inflation oder Steuern und Staatsausgaben. Eine ganz klare Trennung zwischen Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre existiert nicht, weil sich auch die Volkswirtschaftslehre mit einzelnen Wirtschaftseinheiten wie Haushalt und Unternehmen befasst. In diesem Buch wird ausschließlich die Volkswirtschaftslehre behandelt.

Die **Volkswirtschaftslehre** gliedert sich traditionell in folgende Bereiche:

- ▶ Wirtschaftstheorie,
- ▶ Wirtschaftspolitik und
- ▶ Finanzwissenschaft.

Dabei wird die Wirtschaftstheorie in der Regel zusätzlich in Mikroökonomik und Makroökonomik unterteilt: In der Mikroökonomik wird das wirtschaftliche Verhalten einzelner Wirtschaftssubjekte wie Haushalte und Unternehmen untersucht; in der Makroökonomik wird das gesamtwirtschaftliche Verhalten der großen Gruppen wie Unternehmen, Haushalte oder Staat insgesamt behandelt.

Im **vorliegenden Buch** streben wir an, die herkömmliche Trennung der Volkswirtschaftslehre ein wenig aufzuheben und stattdessen eine am Objekt oder am Problem orientierte Darstellung der zentralen ökonomischen Erkenntnisse zu bieten. Wir beginnen mit einer Klärung der Grundtatbestände der Wirtschaft (Kapitel 1) und der Beschreibung der Funktionsweise und der Funktionsprobleme der beiden grundlegenden Wirtschaftssysteme der kapitalisti-

---

Wirtschaftswissenschaft  
als Sozialwissenschaft

---

Volkswirtschaftslehre und  
Betriebswirtschaftslehre

---

Gliederung der Volkswirt-  
schaftslehre

---

Aufbau des Buches

schen Marktwirtschaft (Kapitel 2) und der sozialistischen Zentralplanwirtschaft (Kapitel 3). Daran schließen sich drei Kapitel an, die üblicherweise der mikroökonomischen Wirtschaftstheorie zugerechnet werden, die Theorie des Haushalts (Kapitel 4), die Theorie des Unternehmens (Kapitel 5) und die Preistheorie (Kapitel 6). Diese Kapitel erklären die zentralen wirtschaftlichen Verhaltensweisen der Wirtschaftssubjekte, nämlich konsumieren und produzieren, sowie die grundlegende Koordination durch den Preis. Und das Kapitel über Wettbewerb (7) beschreibt den zentralen Antriebsmechanismus der Marktwirtschaft, seine Bedrohung und das Bemühen der Wettbewerbspolitik, den Wettbewerb zu schützen. Damit sind die Grundlagen der Mikroökonomik behandelt.

Die folgenden fünf Kapitel sind dann der klassischen Makroökonomik zuzuordnen: Zunächst werden die Methoden beschrieben, die angewendet werden, um die gesamtwirtschaftlichen Leistungsströme zu erfassen, also die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (Kapitel 8) und die Zahlungsbilanz (Kapitel 9) und anschließend werden die Bestimmungsgründe der Höhe des Volkseinkommens und der Beschäftigung analysiert, zunächst im Rahmen des Grundmodells (Kapitel 10), das nachfolgend um grundlegende Weiterentwicklungen ergänzt wird (Kapitel 11 und 12).

Kapitel 13 und 14 sind der Finanzwissenschaft zuzuordnen: Hier werden Steuern und Staatsausgaben beschrieben und das Konzept der Fiskalpolitik vorgestellt. Das Kapitel 15 beschreibt das System der Sozialen Sicherung in Deutschland. Die folgenden sechs Kapitel verbinden jeweils Elemente der Wirtschaftstheorie und der Wirtschaftspolitik und behandeln Grundlagen des Finanzbereiches einer Volkswirtschaft (Kapitel 16), die Grundzüge von Geldtheorie und Geldpolitik (Kapitel 17 und 18) und die Grundlagen des Außenhandels (19) und der Währungstheorie bzw. -politik (Kapitel 20). Die zwei Kapitel über die Europäische Integration (Kapitel 22, 23) schließen den Komplex von Außenhandel und Währungspolitik ab, sie passen sich nicht nahtlos in die herkömmliche Gliederung der Volkswirtschaftslehre ein, werden aber wegen der überragenden Bedeutung der europäischen Wirtschaftspolitik für alle Bereiche der nationalen Wirtschaften eingefügt. Die letzten sieben Kapitel behandeln dann in kompakter Form die zentralen Probleme der Volkswirtschaft und der Volkswirtschaftslehre: Die Inflation, die Verteilung von Einkommen und Vermögen, die Arbeitslosigkeit, Wachstum und Konjunkturschwankungen, Umweltökonomie und wirtschaftliche Entwicklung.

Die Kapitel bauen im Prinzip aufeinander auf. Sie sind aber in sich abgeschlossen und eignen sich daher jeweils als Lektüre-, Lern- und Diskussionseinheit. Je nach Erkenntnisziel können die Teile des Buches, die stärker der formalen Theorie gewidmet sind, zunächst überschlagen werden, ohne dass damit Zusammenhänge verloren gehen, insbesondere Kapitel 11 und 12 oder die als Exkurs behandelten Theorieabschnitte. Gleichwohl ist die formale Theorie, die Modellbildung und das Arbeiten mit ökonomischen Modellen unverzichtbar und von unschätzbarem Wert für das Verständnis ökonomischer Zusammenhänge. Dies soll im Folgenden gezeigt werden.

Die **Aufgaben der Wirtschaftswissenschaft** lassen sich vier Bereichen zuordnen:

- ▶ die Beschreibung der Wirtschaft,
- ▶ die Erklärung der Wirtschaft,
- ▶ die Prognose der Wirtschaft und
- ▶ die Beratung der Politik.

Schon die Beschreibung der Wirtschaft setzt neben einer geeigneten Fachsprache das Wissen um Zusammenhänge voraus, soll sie nicht letztlich inhaltsleer bleiben; und die Prognose wirtschaftlicher Entwicklungen sowie die Beratung der Politik setzt die Erklärung wirtschaftlicher Zusammenhänge zwingend voraus.

Die Erklärung der Wirtschaft ist daher die zentrale Aufgabe der Wirtschaftswissenschaft.

Die Erklärung der Wirtschaft ist allerdings schwierig, weil die Zusammenhänge in der Regel äußerst vielfältig sind und nicht den klaren Gesetzen z. B. der Naturwissenschaften unterliegen.

Will man etwa die Arbeitslosigkeit erklären, also die Ursachen der Arbeitslosigkeit erfassen, so muss man sich in einem ersten Schritt Gedanken darüber machen, welche Faktoren die Arbeitslosigkeit bewirkt haben könnten. So kann Arbeitslosigkeit bestehen, weil zum Beispiel

- ▶ die Nachfrage nach Konsumgütern zu gering ist;
- ▶ die Investitionstätigkeit zurückgegangen ist;
- ▶ die Löhne zu hoch sind;
- ▶ der technische Fortschritt Arbeitskräfte freisetzt;
- ▶ der Wert des Euro im Ausland gestiegen ist;
- ▶ das Arbeitskräfteangebot zugenommen hat.

Eine solche Zusammenstellung von vermuteten Erklärungszusammenhängen (so genannte Hypothesen) muss äußerst sorgfältig erfolgen. Ein bekannter Wirtschaftswissenschaftler, *Herbert Giersch* (geb. 1921), bemerkt hierzu sehr illustrativ: »Wie dem Detektiv, der ein Verbrechen aufklären soll, muss uns zunächst alles, was überhaupt von Bedeutung sein könnte, verdächtig erscheinen.«

Für eine präzise Erklärung wirtschaftlicher Zusammenhänge reicht aber auch eine solche Zusammenstellung möglicher Erklärungsursachen nicht aus. Es müssen vielmehr Aussagen über die vermutete genaue Form der Ursachen-(Kausal-)Zusammenhänge gemacht werden, etwa dergestalt: Wenn die Nachfrage nach Konsumgütern um soundsoviel Prozent zunimmt, dann nimmt die Arbeitslosigkeit um soundsoviel Prozent ab. Bei weniger exakten Untersuchungen wird häufig auf eine solche Quantifizierung der Hypothesen verzichtet.

Überdenkt man die oben beispielhaft genannten Ursachen der Arbeitslosigkeit, so erkennt man, dass die in Betracht gezogenen Faktoren ihrerseits wie-

---

Zusammenstellung  
vermuteter Erklärungsfaktoren  
(Hypothesenbildung)

---

Quantifizierung  
von Hypothesen

---

Einflussfaktoren sind ihrerseits erklärungsbedürftig

derum erklärungsbedürftig sind. Die Nachfrage nach Konsumgütern kann zum Beispiel zurückgegangen sein, weil die Einkommen der Haushalte zu gering sind oder weil die Haushalte mehr sparen wollen. Die höhere Sparneigung wiederum kann z. B. auf pessimistische Zukunftserwartungen, auf erwartete Preissenkungen oder auf allgemeinen Konsumüberdross zurückzuführen sein. Und die pessimistischen Zukunftserwartungen schließlich könnten durch allgemeinpolitische Krisensituationen bedingt sein. In ähnlicher Weise müssten die übrigen genannten Einflussfaktoren ihrerseits erklärt werden; etwa die Zunahme des Arbeitsangebotes durch geburtenstarke Jahrgänge, die auf den Arbeitsmarkt drängen, durch verstärkte Frauenarbeit oder durch eine Zuwanderung.

---

Wechselbeziehungen zwischen Ursache und Wirkung

Man erkennt ferner, dass Ursache und Wirkung in einer untrennbaren Wechselbeziehung zueinander stehen können: eine zu niedrige private Konsumnachfrage als Begründung der Arbeitslosigkeit und Arbeitslosigkeit als Begründung für eine zu niedrige private Konsumnachfrage.

---

Kausalbeziehungen zwischen Einflussfaktoren

Und schließlich wird im Allgemeinen auch zwischen den verschiedenen Ursachen der Arbeitslosigkeit eine kausale Beziehung bestehen. Eine abnehmende Konsumgüternachfrage kann die Investitionstätigkeit negativ beeinflussen; ein hoher Lohn kann den technischen Fortschritt (Rationalisierung) fördern oder den Wert des Euro im Ausland vermindern usw. Festzuhalten ist, dass es sich nicht um einfache monokausale Beziehungen, sondern um ein komplexes Beziehungsgeflecht handelt, um ein System **allgemeiner Interdependenz**.

---

Vollständige Erklärung macht die Einbeziehung anderer Wissenschaften notwendig

Damit wird deutlich, dass man eine außerordentliche Fülle möglicher Ursachen und gegenseitiger Abhängigkeiten beachten muss und man häufig auch auf Zusammenhänge stößt, die man nicht mithilfe der Volkswirtschaftslehre, sondern mithilfe anderer Wissenschaften wie der Psychologie, Politologie, Soziologie oder Medizin erklären muss.

Abbildung 1 verdeutlicht und verallgemeinert diese Zusammenhänge.

Die zu erklärende Größe (die Arbeitslosigkeit) ist hier von den unmittelbaren Einflussgrößen 1 bis 6 abhängig, wobei die Einflussrichtung durch die Pfeilrichtung gekennzeichnet ist. Auf eine Quantifizierung der Kausalbeziehungen ist zur Vereinfachung verzichtet worden. Es ist angenommen worden, dass der unmittelbare Einflussfaktor 1 gleichzeitig von der zu erklärenden Größe beeinflusst wird (im obigen Beispiel wäre der private Konsum Einflussfaktor 1). Außerdem wird in Abbildung 1 davon ausgegangen, dass der unmittelbare Einflussfaktor 1 auch auf den unmittelbaren Einflussfaktor 2 wirkt (bei der Erklärung der Arbeitslosigkeit: der Konsum wirkt auf die privaten Investitionen). Die unmittelbaren Einflussfaktoren werden ihrerseits durch weitere Einflussfaktoren bestimmt, die in der Abbildung durch große Buchstaben (A bis S) gekennzeichnet sind.

Es ist unterstellt, dass auf jeden unmittelbaren Einflussfaktor drei mittelbare Einflussfaktoren wirken. Selbstverständlich können auch Wechselbeziehungen zwischen unmittelbaren und mittelbaren Einflussfaktoren (wie z. B. zwischen Einflussfaktor F und Einflussfaktor 2 in Abbildung 1) sowie zwischen mittelbaren Einflussfaktoren (z. B. zwischen den Einflussfaktoren K und L der

Abb. 1

## Die Erklärung wirtschaftlicher Vorgänge

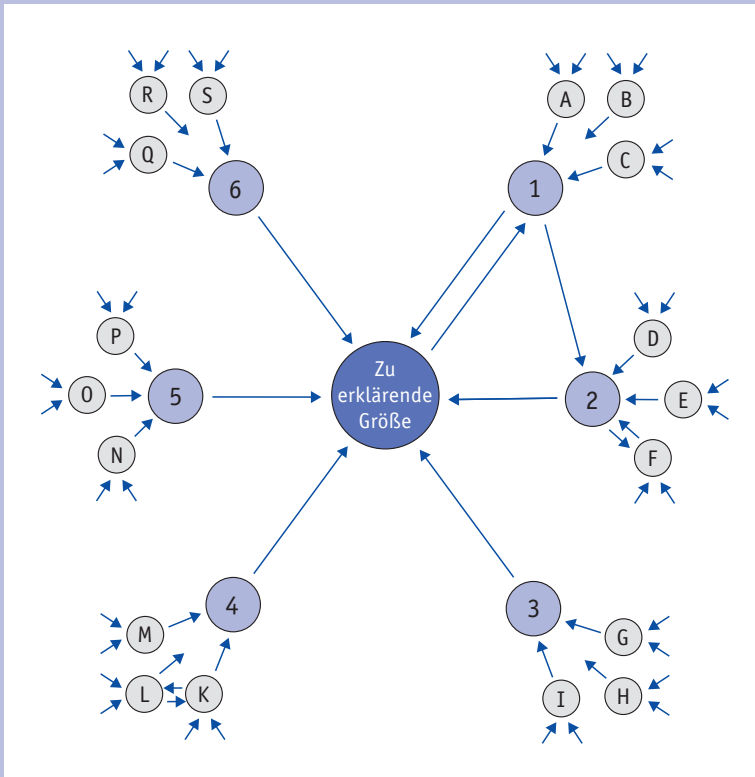


Abbildung 1) bestehen. Um anzudeuten, dass auch die mittelbaren Einflussfaktoren A, B, ..., S erklärungsbedürftig sind, sind weitere Pfeile eingezeichnet.

Da die wirtschaftliche Wirklichkeit im Allgemeinen also äußerst komplex und mit ihren vielfältigen Abhängigkeiten kaum zu überschauen ist, ist es unmöglich, im Rahmen der Erklärung wirtschaftlicher Ereignisse alle Einzelheiten zu erfassen und zu berücksichtigen. Daher muss man sich ein – manchmal rigoros – vereinfachtes Abbild der Wirklichkeit konstruieren, um damit die Wirklichkeit wenigstens grob erklären zu können. Diese Vereinfachung der wirtschaftlichen Wirklichkeit auf eine überschaubare Anzahl wesentlicher Zusammenhänge nennt man ein **Modell**.

Die Vereinfachung besteht dabei im Prinzip aus drei Schritten.

1. Es werden nur solche vermuteten Kausalbeziehungen berücksichtigt, von denen man annimmt, dass sie das zu erklärende Ereignis – hier die Arbeitslosigkeit – wesentlich beeinflussen.

---

Notwendigkeit  
der Modellbildung

---

Vereinfachungen  
bei der Modellbildung

Beschränkung  
auf die wesentlichen  
Einflussfaktoren

Unterbrechung  
der Erklärungskette

Einfache mathematische  
Formulierung der Kausalbe-  
ziehungen

Erklärungsanspruch eines  
Modells ist begrenzt ...

... weil die Auswahl der  
wesentlichen Einfluss-  
faktoren sehr schwierig ist  
...

... und menschliche  
Verhaltensweisen Schwan-  
kungen unterliegen.

2. Die Erklärungskette wird an bestimmten Stellen unterbrochen, weil man sich sonst in andere Wissensgebiete vorwagen müsste oder einfach deshalb, weil man eben nicht »alles auf einmal« erklären kann.
3. Die Kausalbeziehungen zwischen den berücksichtigten wirtschaftlichen Größen werden in möglichst einfacher Form quantifiziert.

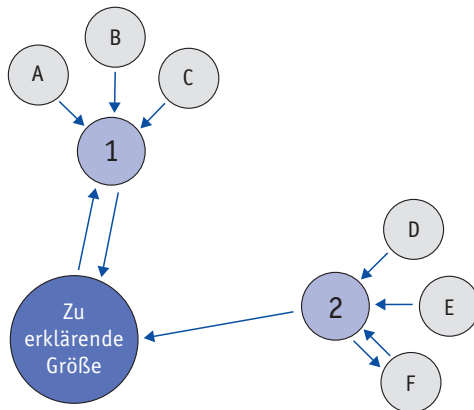
Die Bildung eines Modells lässt sich, ausgehend von Abbildung 1, anschaulich erläutern. Im ersten Schritt werden die Einflussfaktoren ausgewählt, deren Wirkung als wesentlich angesehen wird. Zur Illustration wollen wir annehmen, dass der Einfluss der Faktoren 3, 4, 5 und 6 auf die Arbeitslosigkeit vernachlässigbar sei (was in der Realität nicht der Fall sein muss), sodass diese Kausalbeziehungen in dem Modell unberücksichtigt bleiben können. Es verbleiben dann die unmittelbaren Einflussfaktoren 1 und 2 (Konsum- und Investitionsgüternachfrage). Im zweiten Schritt wird die Erklärungskette unterbrochen, z. B. bei den mittelbaren Einflussfaktoren A, B, C, D, E und F. Man berücksichtigt dann zwar, dass die Konsumnachfrage vom Einkommen der Haushalte (A), von ihrer Sparneigung (B) und ihrem Vermögen (C) abhängt und die Investitionstätigkeit von der Höhe der erwarteten Gewinne (D), dem erwarteten Absatz (E) und dem Zinssatz (F) bestimmt wird; Einkommen, Sparneigung, Vermögen, Gewinne, Absatz und Zinssatz werden ihrerseits aber nicht mehr erklärt. Sie sind **Daten** (exogene Variablen) des Modells. Weil in diesem Fall bestimmte Einflussfaktoren konstant gehalten werden, spricht man auch von der **Ceteris-paribus-Klausel** (ceteris paribus: wobei alles Übrige konstant bleibt). Schließlich werden in einem dritten Schritt die aufgezeigten Kausalbeziehungen quantitativ in möglichst einfacher Form erfasst, indem zum Beispiel angenommen wird, dass zwischen der Höhe des Konsums der Haushalte und ihrem Einkommen eine proportionale Beziehung besteht.

Abbildung 2 zeigt die Struktur des sich so ergebenden Modells, wobei (wie in Abbildung 1) zur Vereinfachung auf eine Quantifizierung der Hypothesen verzichtet worden ist.

Welchem Erklärungsanspruch kann ein solches Modell grundsätzlich gerecht werden? Offenbar kann das Modell nur dann die Wirklichkeit erklären, wenn die Auswahl der als wesentlich angesehenen Einflussfaktoren richtig getroffen und ihr genauer Einfluss auf die zu erklärende Größe exakt eingeschätzt wird. Beides wird in der Praxis nur unvollkommen gelingen. Die uneingeschränkt richtige Auswahl der wichtigen Einflussfaktoren scheitert im Allgemeinen daran, dass die exakte Trennung zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem streng genommen voraussetzt, dass man die Erklärung schon kennt. Da dies in der Praxis eben nicht der Fall ist – sonst gäbe es nicht mehr viel zu erklären –, hat man in der Volkswirtschaftslehre nicht selten mehrere, miteinander **konkurrierende Erklärungsansätze** bzw. Modelle. Und die genaue Quantifizierung scheitert, weil die Kausalbeziehungen zwischen wirtschaftlichen Größen sehr häufig vom menschlichen Verhalten bestimmt werden. Menschliche Verhaltensweisen aber unterliegen Schwankungen und können deshalb nie so exakt berechnet werden wie zum Beispiel die Umlaufbahn von Satelliten um die Erde.

Abb. 2

## Die Struktur eines einfachen Modells



Beide Faktoren bewirken, dass ein Modell praktisch niemals geeignet ist, ein konkretes wirtschaftliches Ereignis genau zu erklären.

Für welches Modell soll man sich aber entscheiden, wenn unterschiedliche Erklärungen desselben wirtschaftlichen Vorgangs geliefert werden? Allgemein kann gesagt werden, dass dem Modell der Vorzug zu geben ist, das den geringsten Teil der Veränderungen der zu erklärenden Größe unerklärt lässt und zu empirischen Beobachtungen nicht in Widerspruch steht. Solange das verfügbare statistische Material einen solchen Rückschluss durch »Testen der Modelle« nicht eindeutig zulässt, gelten die konkurrierenden Erklärungsansätze gleichermaßen als (vorläufig) richtig, genauer: als nicht falsifiziert (widerlegt).

Um das Modelldenken zu üben, das Denken in wirtschaftlichen Kausalzusammenhängen und Interdependenzen, haben wir zum vorliegenden Buch eine CD-ROM entwickelt, die es erlaubt, das Denken in den zentralen Modellen der Volkswirtschaftslehre interaktiv zu üben. Ein solches Denken ist unverzichtbar, weil nur auf diese Weise Zusammenhänge erkannt und eingeordnet werden können.

Ob die **Festsetzung wirtschaftspolitischer Ziele** zu den Aufgaben der Volkswirtschaftslehre gehört, ist seit langem umstritten. Das Problem liegt darin, dass Ziele bereits eine Bewertung wirtschaftlicher Sachverhalte voraussetzen und etwas Gewolltes, Angestrebtes zum Ausdruck bringen, also ein Urteil über das enthalten, was »sein soll«, ein so genanntes **Werturteil**. Setzt man

---

Modelle müssen an der Wirklichkeit überprüft werden.

---

Ist eine wissenschaftliche Formulierung der Ziele möglich?



z. B. als Ziel eine gleichmäßigere Einkommens- und Vermögensverteilung fest, so beinhaltet dies das Werturteil, dass eine solche Verteilung erstrebenswert ist. Ob und inwieweit nun Werturteile Platz in einer Wissenschaft haben, darüber waren und sind die Meinungen sehr geteilt (so genannte Werturteilsproblematik) – eine Frage, die weit über den Bereich der Volkswirtschaftslehre hinausgehend zu den Grundproblemen der Wissenschaften überhaupt zählt. In der Regel wird die Meinung vertreten, dass Werturteile (und damit auch Ziele) wissenschaftlich nicht ableitbar und überprüfbar sind und deshalb mit Wissenschaft im strengen Sinn nichts zu tun haben. Wo sie dennoch in die Beschreibung, Erklärung oder Prognose des Wirtschaftsprozesses einfließen, sind sie eindeutig als Wertungen kenntlich zu machen, um der Argumentation jede Scheinobjektivität zu nehmen. Um Missverständnisse zu vermeiden: Auch diese »wertfreie« Position erkennt die Existenz von Werturteilen an, z. B. in Form der Zielsetzungen von Unternehmen, Haushalten und politischen Entscheidungsträgern. Sie nimmt diese Wertungen aber als »von außen gegeben«, als Daten hin. Die Festsetzung von gesellschaftspolitischen Zielen jedenfalls kann nach dieser Auffassung niemals Aufgabe der Wissenschaft sein, sondern muss rein politisch erfolgen. Dies wird an der gesellschaftspolitischen Diskussion über Einkommens- und Vermögensverteilung, Wachstum und Umwelt besonders deutlich.

---

Gesamtwirtschaftliche Ziele  
des Staates in der Bundes-  
republik Deutschland

In der Bundesrepublik Deutschland sind die gesamtwirtschaftlichen Ziele im »Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft« vom 08.06.1967 (im so genannten »Stabilitätsgesetz«, vgl. Kapitel 14.3.5) festgelegt worden.

Für Deutschland gilt es, die vier Ziele Vollbeschäftigung, Stabilität des Preisniveaus, außenwirtschaftliches Gleichgewicht und stetiges und angemessenes Wirtschaftswachstum im Rahmen einer marktwirtschaftlichen Ordnung zu erreichen. Ein weiteres wichtiges Ziel, das häufig genannt wird, ist eine gleichmäßigere Einkommens- und Vermögensverteilung (vgl. Kapitel 25).

Je nachdem, wie viele Ziele in den gesamtwirtschaftlichen Zielkatalog einbezogen sind, spricht man vom »magischen« Dreieck, Viereck oder allgemein vom »magischen« Vieleck.

Die Bezeichnung »magisch« soll dabei zum Ausdruck bringen, dass das Verhältnis zwischen den Zielen sehr komplex und allgemein kaum zu erfassen ist und vor allem, dass es schwierig ist, alle Ziele zugleich zu erreichen.

Insbesondere, wenn ein Ziel nur auf Kosten eines anderen (in stärkerem Ausmaß) verwirklicht werden kann, ist offenbar die gleichzeitige Erreichung aller Ziele unmöglich. Man spricht in diesem wichtigen Fall von einer **Zielkonkurrenz**. So wird z. B. häufig von einer Konkurrenz der Ziele Vollbeschäftigung und Preisstabilität oder Wachstum und Preisstabilität ausgegangen. Das hieße, ein Mehr an Beschäftigung oder Wachstum würde zulasten der Preisstabilität gehen. Nun sind aber die Beziehungen zwischen den Zielen nicht ein für allemal gegeben. Ob eine Zielkonkurrenz vorliegt, hängt entscheidend von der wirtschaftlichen Lage und den gewählten Instrumenten der Wirtschaftspolitik ab.

---

Das Verhältnis zwischen den  
Zielen ist komplex und die  
Ziele sind nur schwer gleich-  
zeitig erreichbar.

---

Die Zielbeziehung  
hängt ab ...

So kann bei bestehender Massenarbeitslosigkeit und Preisstabilität eine Zunahme der staatlichen Nachfrage nach Gütern im Allgemeinen die Beschäftigung erhöhen, ohne das Ziel der Preisstabilität kurzfristig zu gefährden. Besteht hingegen schon eine Inflation, dann wird die Erhöhung der Staatsnachfrage zwar die Beschäftigungssituation verbessern, aber gleichzeitig die Preissteigerungstendenzen verstärken.

Wenn zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine Lohnsenkung bzw. »Lohnpause« vorgeschlagen wird, wie verschiedentlich vom Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, dann wird dies als ein Instrument angesehen, das Vollbeschäftigung und Preisstabilität zugleich erreichen lässt.

Damit ist angesprochen, dass die vermutete Zielbeziehung auch von dem gewählten Erklärungsansatz (Modell) abhängt. Da, wie wir ausgeführt haben, oft mehrere, miteinander konkurrierende Erklärungsansätze existieren, gibt es auch für die gleiche Lage und das gleiche Instrument im Vorhinein mehrere mögliche Zielbeziehungen. So wird insbesondere von den Gewerkschaften bestritten, dass Lohnsenkungen zu einer höheren Beschäftigung führen. Die Gewerkschaften würden also glauben, dass Lohnsenkungen vielleicht Preisstabilität, aber nicht Vollbeschäftigung herbeiführen könnten.

Man kann diese Frage inhaltlich nicht in der Einleitung diskutieren, aber wir wollen deutlich machen, vor welcher schwierigen Aufgabe die Wirtschaftspolitik steht, die entscheiden muss, mit welchen Mitteln unter Abwägung der unterschiedlichsten Interessen welche Ziele, in welchem Umfang und in welcher Frist erreicht werden können und sollen.

---

... von der Ausgangslage ...

---

... von den gewählten Instrumenten ...

---

... und von dem gewählten Erklärungsansatz.

## Unter der Lupe

### Der Sachverständigenrat

Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung wurde vom Gesetzgeber 1963 ins Leben gerufen. Seine Aufgabe ist die periodische Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland zwecks Erleichterung der Urteilsbildung bei allen wirtschaftlichen Instanzen und in der Öffentlichkeit. Der Sachverständigenrat ist ein unabhängiges Gremium, das aus fünf Mitgliedern besteht, die – so fordert es das Gesetz – über besondere wirtschaftswissenschaftliche Kenntnisse und volkswirtschaftliche Erfahrungen verfügen müssen. Die Mitglieder des Sach-

verständigenrates werden auf Vorschlag der Bundesregierung vom Bundespräsidenten für die Dauer von fünf Jahren ernannt. Turnusmäßig scheidet jährlich ein Mitglied aus und ein neues Mitglied wird ernannt. Zu dem jeweiligen Jahresgutachten des Sachverständigenrates über die gesamtwirtschaftliche Lage und deren absehbare Entwicklung nimmt die Bundesregierung in ihrem Jahreswirtschaftsbericht Stellung. Treten auf Teilgebieten der Volkswirtschaft Entwicklungen ein, die die gesamtwirtschaftlichen Ziele gefährden, so erstellt der Sachverständigenrat ein Sondergutachten.

Die Komplexität der Sachverhalte, die Existenz meist unterschiedlicher Theorien und die persönliche Fundierung von Werturteilen führt dazu, dass die Positionen, Meinungen und Begutachtungen von Ökonomen selten einhellig sind. Dennoch ist die Beschäftigung mit der Wirtschaft und der Wirtschaftswissenschaft von zentraler Bedeutung. Wirtschaft geht uns alle an (so *Jürgen Eick*, langjähriger Mitherausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung), Wirtschaft beeinflusst das Leben aller Bürger als Arbeiter, Konsument oder Sparer, als Steuerzahler, Geldanleger oder Schuldner, und Wirtschaft hat in gewisser Weise den funktionalen Primat (Vorrang) vor der Politik, weil die Wirtschaft den Entfaltungsbereich der Politik begrenzt (ob Zinssenkungen zu mehr Investitionen führen, entscheiden z. B. die Unternehmen, oder ob Steuersenkungen den Konsum ankurbeln, entscheiden auch die Haushalte usw.). Die Politik kann Wirtschaft nicht befehlen, die Politik kann nur Anreize setzen und Rahmenbedingungen schaffen.

Dabei üben die Konzepte der Wirtschaftswissenschaft einen nachhaltigen Einfluss auf Politik und wirtschaftliche Praxis aus. So ist die Diskussion über die europäische Integration, über die Steuerreform, über die Reform des Gesundheitswesens und der sozialen Sicherheit, über Unternehmensverfassungen oder die Globalisierung der Weltwirtschaft entscheidend von ökonomischen Konzepten geprägt. *John Maynard Keynes* (1883–1946, einer der bedeutendsten Ökonomen überhaupt) glaubte sogar, dass die Welt von nicht viel anderem beherrscht wird: »Von dieser zeitgenössischen Stimmung (damals in der Weltwirtschaftskrise) abgesehen, sind aber die Gedanken der Ökonomen und Staatsphilosophen, sowohl wenn sie im Recht, als wenn sie im Unrecht sind, einflussreicher, als gemeinhin angenommen wird. Die Welt wird in der Tat durch nicht viel anderes beherrscht.« (Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Berlin 1936, S. 323).

## Literatur

*Einen guten Überblick über die in der Einleitung angesprochenen Problemkreise gibt:*

Bartel, Rainer: Charakteristik, Methodik und wissenschaftsmethodische Probleme der Wirtschaftswissenschaften, in: Wirtschaftswissenschaftliches Studium (WiSt), Heft 2, 1990, S. 54–59.

*Aufgaben und Methoden der Volkswirtschaftslehre werden übersichtlich dargestellt in:*

Stobbe, Alfred: Volkswirtschaftliches Rechnungswesen, 8. Aufl., Berlin u. a. 1994.

Heertje, Arnold: Die Bedeutung der deduktiven Methode für das Studium der Wirtschaftswissenschaften, in: Wirtschaftswissenschaftliches Studium (WiSt), 8. Jg. (1979), S. 145–149.

*Speziell zur Modellbildung in der Ökonomik informiert allgemein verständlich:*

Bombach, Gottfried: Die Modellbildung in der Wirtschaftswissenschaft, in: *Studium Generale* 18 (1965), S. 339–346.

*Eine geschlossene Darstellung der Methoden bieten:*

Kromphardt, Jürgen / Peter Clever / Heinz Klippert: *Methoden der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*, Wiesbaden 1979.

*Einzelbeiträge zu Themenbereichen der Wissenschaftstheorie enthalten die Sammelbände:*

Albert, Hans (Hrsg.): *Theorie und Realität. Ausgewählte Aufsätze zur Wissenschaftslehre oder Sozialwissenschaften*, 2. Aufl., Tübingen 1972.

Jochimsen, Reimut / Helmut Knobel (Hrsg.): *Gegenstand und Methoden der Nationalökonomie*, Köln 1971.

Raffée, Hans / Bodo Abel (Hrsg.): *Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Wirtschaftswissenschaften*, München 1979.

# 1 Grundtatbestände von Wirtschaftsgesellschaften

## Leitfragen

### Was sind Grundtatbestände des Wirtschaftens?

- ▶ Was sind Bedürfnisse?
- ▶ Wie werden Güter produziert?
- ▶ Wie lassen sich die Produktionsmöglichkeiten einer Volkswirtschaft beschreiben?
- ▶ Warum besteht Knappheit und welche Möglichkeiten gibt es, sie zu vermindern?
- ▶ Welche Vor- und Nachteile sind mit der Arbeitsteilung verbunden?
- ▶ Welche Kosten entstehen im Tauschprozess?
- ▶ Wie können Koordinationsprobleme grundsätzlich gelöst werden?
- ▶ Worin liegt der zentrale Unterschied im Koordinationsmechanismus einer Marktwirtschaft und einer zentralgeleiteten Wirtschaft?
- ▶ Welche Eigentumsordnung kennzeichnet ein kapitalistisches, welche ein sozialistisches Wirtschaftssystem?
- ▶ Welche »reinen« Formen von Wirtschaftssystemen gibt es?
- ▶ Welche Rolle spielen Institutionen im Tauschprozess?

## 1.1 Vorbemerkungen

Gegenstandsbereich der Wirtschaftswissenschaften ist die Analyse von Produktion, Distribution (Verteilung) und Konsum von Gütern und Dienstleistungen, und ihre zentrale Frage ist die Zuordnung knapper Mittel auf alternative Ziele, also die Frage der Allokation (Verteilung) der Ressourcen (Produktivkräfte) in einer Welt der Knappheit. Dieser Frage kann zunächst sehr grundlegend nachgegangen werden. In jeder Wirtschaftsgesellschaft haben die Menschen eine Fülle von Wünschen und Bedürfnissen. Die Mittel, die zur Befriedigung dieser Bedürfnisse dienen, nennt man Güter. Güter müssen in der Regel produziert werden, d. h. man benötigt Mittel zur Erstellung von Gütern (Produktionsmittel). Die Produktionsmittel, über die eine Volkswirtschaft verfügt, sind begrenzt und damit auch die Güter, die maximal produziert werden können, die Produktionsmöglichkeiten. Im Gegensatz zu im Prinzip unendlichen Bedürfnissen gibt es also in jeder Wirtschaftsgesellschaft nur in begrenztem Umfang Güter, sodass Knappheit existiert. Diese Knappheit kann nur vermindert werden, wenn man entweder die Bedürfnisse einschränkt oder die Produktionsmöglichkeiten erhöht. Der wichtigste und in allen Gesellschaften verwirklichte Weg zur

---

Zentral: Allokation knapper Ressourcen